



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Shakespeare, Urteil Goethes über S.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

werter Teil der Überlieferung in sein Gedicht zu gehören schienen, welches mit der ganzen Welt fertig werden wollte.

In die zweite Klasse gehört es, dass Dante *Parad. XIV, 96* das göttliche Licht mit Helios anredet, dass Christus *Purg. VI, 118* *sommo Giove* genannt wird (*che fosti in terra per noi crucifisso*). Piper (l. c. I 140) erwähnt, dass Petrarca Gott son. 207 *vivo Giove* und son. 132 *eterno Giove* nennt. Aus Alanus ab *insulis* citiert Piper (l. c. I 139):

*quae via ipsam deferret ad Superos arcanaque tecta Tonantis  
hic habitant cives Superi proceresque Tonantis.  
Invadens penetrare dei thalamumque Tonantis  
consiliumque Jovis et. 1)*

Auch übernimmt Dante den Pluralis die Himmel aus dem A. T. *Inf. VII, 74*. Dass auch bei uns Deutschen noch im Jahre 1754 der Olymp gedieh, lehrt der vielseitige Wieland. Denn er sagt (*Werke, Hempel, VI p. 91*): auf, Engelsharfen, tönt das Lob der ewigen Huld, das Lob des göttlichen Sohnes, durch jeden Olymp! d. h. durch alle Himmel; ebenda 97: noch vierzig Tag' entbehrt der Olymp sein neues Haupt, noch wandelt der Menschenfreund bei seinen Geliebten u. s. w.

Itzo (*ib. 81*) sah von der Zinne der Sonne der erste der Tage wundernd herab in die Tiefen des Äthers. Da drehten Olympe andere Olympe, da eiferten Welten mit schöneren Welten... Herbst und Frühling werden ein olympisches Paar genannt; ihnen sahn die Olympier (*82*) nach d. h. die Bewohner des Himmels.

Was aber Shakespeare betrifft, so verdient der eine ganz besondere Behandlung. Wohin sie zielen müsste (sie ist etwas weitläufig), sagt eine Bemerkung Goethes I 249 (*Sprüche in Prosa II*): S. ist reich an wundersamen Tropen, die aus personifizierten Begriffen entstehen und uns gar nicht kleiden würden, bei ihm aber völlig am Platze sind, weil zu seiner

1) Vgl. Piper l. c. I, XVI. XX. 106 f. 255 f. 194 f.

Zeit alle Künste von der Allegorie beherrscht wurden. Auch findet derselbe Gleichnisse, wo wir sie nicht hernehmen würden u. s. w.

In der mythologischen Tradition zeigte sich, dass die alten Anschauungen vergessen sind. Eine Art von halb-mythologischen Redensarten macht den Übergang zu Formeln des gewöhnlichen Lebens. Beider gemeinsame Eigenschaft ist dies, dass sie der ursprünglichen Anschauung verlustig gegangen sind. In dieses Mittelgebiet gehören die Himmel, der Tod mit seinen Tätigkeiten (eine Art moderner Mythologie) und endlich mancherlei Personificationen.

Für Himmel finden wir im N. T. entweder den Singular Matth. VI, 20, Luc. XV, 7 oder den Plural Matth. XVIII, 19, Marc. XII, 25. Das Ahd. (vgl. Raumer S. 411) folgt treu dem Lateinischen. Caelum gibt es durch himil, caeli durch himila, regnum caelorum durch himilo richi. Der Plural muss jedoch er ahd. Sprache nicht recht genehm gewesen sein. Denn mehrfach findet sich der Versuch, ihn, wo er im Grundtext steht, durch den Singular zu ersetzen. So geben mehrere ahd. Bearbeitungen des Vaterunsers das qui es in coelis durch du in himele bist<sup>1)</sup>. Atta unsar thu in himinam und dû pist in himilum (got. und ahd.) sind beides Plurale. Das caeli der lateinischen Kirchenlieder ist eine Übersetzung des hebr. Plurals haschâmajim (die Himmel) und somit aus fremder Anschauung herübergenommen. Die Vorstellung, dass der Himmel ein Collectivum ist, oder dass es mehrere Himmel gibt, ist hier semitisches Ursprungs<sup>2)</sup>. Die βασιλεία τῶν οὐρανῶν schliesst sich dann an das A. T. an. Im Mhd. sagt Reinmar v. Zweter in den himeln. Aus den Minnes. führt Grimm an vor froeide zu den himeln springen.

1) Dass die Edda neun Himmel kennt, Simrock Die Edda S. 88, 9 kommt nicht in Betracht.

2) Vgl. Gr. Myth. III 237. Sayce, Alte Denkm. S. 30, 223. 20.